

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 40

Düsseldorf, den 2. Oktober 1926.

Verbandort Crefeld

Unser Werden, unser Wirken und unser Wollen.

(Vortrag unseres Verbandsvorsitzenden, Kollegen Heinrich Jährenbrach, gehalten bei Gelegenheit der Jubiläumskundgebung am 29. August 1926 in der Westparkhalle zu Aachen.)

Das Wollen und Wirken des Verbandes

War und ist auch heute nicht geleitet von einem schon ausgeklügelten, rein theoretisch konstruierten Programm. Darin hat sich unsere Bewegung stets von der sozialistischen unterschieden. Die Sozialdemokratie war eine rein materialistische, christentumsfeindliche Klassenpartei, die den rücksichtslosesten Klassenkampf als Prinzip predigte. Ihre Lehren von der fortschreitenden Unterdrückung, Entrechtung und Verelendung der Massen von sich stets häufendem Mehrwert, vom notwendigen Klassenkampf und der Diktatur des Proletariats zur Verwirklichung des sozialistischen Zukunftsstaates wurden von den Gründern und Führern der christlichen Gewerkschaften als falsch erkannt und bekämpft. Mit der Bekämpfung der sozialistischen Lehren waren und sind die nichtsozialistischen Arbeitermassen jedoch nicht zu befriedigen. Sie wollten gangbare Wege gezeigt haben, um aus dem sozialen Elend herauszukommen. Sie wollten aber auch nicht bloße Fürsorge, sondern eine durchgreifende Reform der sozialen Verhältnisse. Die Gründer und die alten Führer unseres Verbandes und der christlichen Gewerkschaften waren grundsätzlich keine Theoretiker, sondern praktisch veranlagte Latmenmenschen, die aus eigenem Erleben der sozialen Not die geeigneten Mittel zur Behebung derselben erkannten und zur Anwendung zu bringen suchten. Sie sahen mit starker Hand zu, um zunächst die ärgsten Missetände zu beseitigen, drohende Gefahren abzuwehren und weiterbauend auf jeweils errungenen Positionen das Los der Berufsgenossen wie der gesamten Arbeiterchaft besser zu gestalten. Deshalb sehen wir die Forderungen stets den jeweiligen Verhältnissen angepaßt. So ist denn das Wollen und Streben der jungen christlichen Textilarbeiterbewegung weniger aus programmatischen Sätzungsparagrafen als aus der praktischen Betätigung festzustellen. Einige Beispiele sollen dies erläutern.

Die Aachener Weber litten, wie schon erwähnt, ganz besonders unter durch häufige Absatzrückungen hervorgerufenen Arbeitslosigkeit. Kurzen Zeiten guten Geschäftsganges mit 12 bis 14stündiger Arbeitszeit folgten längere Krisen. Diese brachten stets größere Arbeitslosigkeit, Lohnrückgang, Not und Elend für die betroffenen Familien, Anheimsfallen derselben an die Armenfürsorge, Vererbung der Aussicht auf eine bessere Zukunft und einen gesicherten Lebensabend. So war das erste Bestreben des neugegründeten christlich-sozialen Textilarbeiterverbandes zunächst gerichtet auf weitestmögliche Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Vinderung der Arbeitslosigkeit. Deshalb der Bekämpfung er auch das Vorhaben der Fabrikanten auf Einführung des Doppelwebsites. In eingehend begründeten Eingaben an Reichstag und Behörden und einflussreichen Persönlichkeiten wurde bereits 1897 eine Höchst-Arbeitszeit von 9 Stunden, der Samstag-Festtag, Beschränkung der Ueberarbeit und Einführung einer Arbeitslosenversicherung gefordert.

In M. Gladbach konnte der neugegründete Verband im ersten Jahre seines Bestehens zahlreiche Lohnbewegungen erfolgreich durchführen. Ueber 40 solcher Bewegungen berichtet das Protokoll. Es ist ganz charakteristisch, daß im ersten Halbjahre alle Bewegungen die Abwehr von Lohnabzügen sowie die Beseitigung von Missetänden zum Ziele hatten, während schon im zweiten Halbjahre in 21 Fällen Lohnrückstellungen erstritten wurden. In acht von diesen Fällen kam es zu Arbeitsniederlegungen. Durch diese erfolgreiche Bewegungen wurde nachweislich das Durchschnittslohn des Textilarbeiters von 2,50 pro Tag auf 3.— gehoben und in ähnlichem Ausmaß auch für die übrigen Berufsgruppen. Dieses energische und erfolgreiche Vorgehen des Gladbacher Verbandes gab im Dezember 1899 einem Artikel-Schreiber der „Kölnischen Zeitung“ Anlaß, die schwersten Vorwürfe gegen den christlichen Verband und gegen die ihn angeblich führenden Gehkapläne zu richten. Er prophezeite den baldigen Ruin der Gladbacher Industrie und das Sozialdemokratismusverderben des jungen Verbandes. Das hielt umgekehrt die Sozialdemokratie nicht ab, mit dem Märchen haufen sie zu geben, der christliche Verband sei als Streikbrecherorganisation von den Pfaffen zum Schutze des Geldsacks gegründet.

Im Krefelder Bezirk führte der christliche Verband schon bald nach der Gründung eine Anzahl von Lohnbewegungen. Ueber 400 Mitglieder waren bereits im Winter 1898 an dem großen Streik der Sammetweber beteiligt, der drei Monate dauerte. Da noch keine Kampfmittel zur Verfügung standen, mußten die Unterstützungsgelder durch Sammlungen aufgebracht werden. An zahlreichen Orten fanden Versammlungen statt, in denen die führenden Krefelder Kollegen über den Kampf der Sammetweber berichteten und Unterstützung erbaten. Die Lehren dieses Kampfes sowie die Versammlungen und Vorträge förderten ganz erheblich die Ausbreitung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und die Vertiefung der Einsicht, daß nur ein enger Zusammenschluß der örtlichen und bezirklichen christlichen Textilarbeiterverbände zu einem Zentralverbande notwendig sei. Die Krefelder Sammetweber erkämpften sich eine für die ganze Branche geltende Lohnliste, die heute noch im allgemeinen Geltung hat. In der Seidenindustrie führte Kämpfe und Bewegungen zeitig gleichfalls beachtenswerte Erfolge. Dabei wurde besonders in diesem Industriebezirk die tarifvertragliche Regelung und Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die einzelnen Berufsgruppen erstrebt, während die sozialistische

Gewerkschaft damals noch aus ihrer klassenkämpferischen Einstellung heraus dieser Idee ablehnend gegenüberstand.

In gleicher Weise betätigten sich auch die übrigen Orts- und Bezirksverbände der christlichen Textilarbeiter als ausgesprochene Gewerkschaften. Sie weckten nicht nur das Solidaritätsbewußtsein und den Opfergeist, sie weckten in erster Linie den Willen zur Selbsthilfe und gaben der bedrückten Arbeiterchaft neuen Mut, neue Hoffnungen und das Vertrauen auf eine bessere Zukunft.

Der Wille zur Selbsthilfe zeigte sich gleichfalls in der

Gründung von Konsumvereinen

durch die Textilarbeiterverbände. Schon bald erkannten die Gewerkschaftsgründer die Notwendigkeit, die Kaufkraft des Lohn-einkommens nicht nur durch Steigerung der Lohnsätze zu stärken, sondern vor allem auch durch eine Beeinflussung der Preisgestaltung. Sie schritten deshalb an vielen Orten mit weit mehr Idealismus und Wagemut als mit Sachverstand und Betriebskapital zur Gründung von Einkaufskassen und gewerkschaftlichen Konsumvereinen, denen in erster Zeit nur Gewerkschaftsmitglieder beitreten konnten. Durch die enge Verbindung mit den Gewerkschaften sollten die Konsumvereine gleichzeitig als Bindemittel dienen. Fast alle älteren, heute dem Reichsverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften im rheinischen Industriegebiet verdanken ihre Gründung den alten Führern und Gründern der christlichen Textilarbeiterbewegung. Dieses erfolgreiche Wirken auf den verschiedensten Gebieten

heftigste Kämpfe durch ihre Gegner

ein. Der Fabrikant sah sein Profitinteresse und sein Alleinbestimmungsrecht bedroht. Manche Meister und Angestellte wollten nicht begreifen, daß der Weber eine anständige Behandlung und die Weberin ein gesittetes Benehmen vor ihnen fordern durften. Die Sozialdemokratie fürchtete und haßte die unerwünschte Konkurrenz. Engstirnige, übelwollende Bürgermeister, Landräte, Gewerbeaufsichtsbeamten und sonstige Behördevertreter wurden gezwungen, Gesetzesbestimmungen zu studieren und sie wider ihren Willen anzuwenden; sie bangten um ihre Ruhe und ihr Ansehen. Parteipolitische Spießer im bürgerlichen Lager waren ganz bestürzt, als die ausgerüsteten christlichen Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht als Staatsbürger forderten. Man hatte doch den christlichen Gewerkschaften nur die Aufgabe eines Sturmbocks gegen die Sozialdemokratie zugeordnet. Der Krämer verlor durch die Konsumgenossenschaften Kunden und mußte seine Preise senken. Selbst Geistliche suchten die Bewegung von ihren Gemeinden fernzuhalten. Einige waren besorgt, das Seelenheil ihrer Pfarrkinder könnte in interkonfessionellen Verbänden Schaden leiden, andere waren der Anschauung, die Geistlichen müßten auch in den wirtschaftlichen Organisationen die Führung haben. So wird die junge Bewegung von allen Gesellschaftsschichten bekämpft. Sie alle sollten etwas preisgeben von ihren Vorrechten, Unternehmer und Händler dazu von ihrem Gewinn. In diesem teils offenen, teils verdeckt geführten Kampf war man nicht wählerisch in den Mitteln. Hunderte von Kollegen wurden wegen ihres Eintretens für die Arbeiterbelange rücksichtslos entlassen und mit ihren Familien brotlos gemacht. Sie waren vielfach durch schwarze Listen verfeimt, genötigt, die Heimat zu verlassen und in der Fremde Arbeit und Unterkunft zu suchen. Viele gerieten wegen geringfügiger Verstöße gegen das Vereins- und Versammlungsrecht oder als Streikführer oder Streikposten oder wegen eines treffend das Verhalten der Unternehmer oder einer Amtsperson kennzeichnenden Ausdrucks mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt. Die Auseinandersetzungen mit den sozialdemokratischen Durchschneidagitatoren waren jedesmal eine feilsche Tortur, oft auch für den Körper nicht gerade angenehm. Der starke Einfluß des Scharfrichters auf die Regierung fand seinen Ausdruck in der Zuchthausvorlage, einem Gesetzentwurf, der angeblich das Arbeitsverhältnis schützen sollte, in Wirklichkeit jedoch jeden Streik unmöglich gemacht hätte. Damals kämpfte die junge Gewerkschaftsbewegung um das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Existenz der Gewerkschaften einen harten Entscheidungskampf. Der Angriff wurde abgelehnt. Die Zuchthausvorlage fand ein unglückliches Ende. Weil die christlichen Gewerkschaften den Aufstieg der Arbeiterchaft auf geselligem Boden und mit erlaubten Mitteln zu erkämpfen suchten, wurden sie von dem fast allmächtigen Scharfrichtertum weit mehr als die Sozialdemokratie gehaßt und verfolgt, und es schallte ihnen das Wort Krefeld entgegen: „Die Christlichen sind schlimmer als die Roten.“ Letztere glaubte man wegen ihrer auf Staatsumwälzung zielenden Bestrebungen zu gegebener Zeit mit Bajonetten niederhalten zu können, nicht aber die christlich-nationalen Arbeiter, die mit Mäßigung, aber zäher Ausdauer den Befreiungskampf führten.

Von diesen Kämpfen und Opfern der Gründer und Führer hat unsere junge Gewerkschaftsgeneration kaum eine Vorstellung. Der alte Gründer- und Kämpfergeist muß jedoch wieder lebendig werden, um die hochgesteckten Ziele unseres Verbandes und der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu erreichen.

Streben nach Gleichberechtigung.

Diese allseitigen Angriffe hätten ihr Gutes. Sie zwangen die führenden Kollegen, sich eingehend mit wirtschaftlichen, staats-

politischen und sozialen Fragen zu befassen, um dem Gegner bei Auseinandersetzungen gewachsen zu sein. Sie brachten die Kollegen ferner zum Nachdenken über Wesen und Ziel der Bewegung. Dies Durchdenken der sozialen und wirtschaftlichen Lage ließ die Führer immer klarer erkennen, daß mit der Erhöhung der Lohnsätze, Verkürzung der Arbeitszeit, Beseitigung von Missetänden, Ausbau der Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetze, Einrichtung von Konsumgenossenschaften die Arbeiterfrage nicht allein gelöst werden kann, der Kampf vielmehr geführt werden muß um die Erringung des Mitbestimmungsrechtes im Betrieb und in der Wirtschaft und aus dem politischen Gebiete. Alle sozialen Kämpfe aufsteigender Schichten erstreben letzten Endes die Gleichberechtigung, die Beseitigung von Vorrechten herrschender Klassen. Das lehren uns die Kämpfe der Fürsten wie der Bauern und des Bürgertums früherer Jahrhunderte.

Teils mehr gefühlsmäßig, teils in klarer Erkenntnis des tieferen Sinnes der Arbeiterfrage wurden deshalb Erfolge auf dem Wege zur Gleichberechtigung und Gleichberechtigung weit höher gewertet als manche materielle Errungenschaften. Gelang es z. B. halsstarrige Unternehmer an den Verhandlungstisch und zur Anerkennung des Verbandes zu bringen, Arbeiterschüsse in den Betrieben durchzusetzen, einen sonst für die Arbeiterchaft unerreichten Bürgermeister oder Landrat zum Empfang einer Arbeiterabordnung zu bewegen, so steigerte ein solcher heute kaum noch beachteter Erfolg das Selbstbewußtsein der Arbeiterchaft, das Vertrauen in die Bewegung, den Opferwillen und den Mut zu weiteren Kämpfen weit mehr, als etwa eine zehnprozentige Lohnrückhöhung. Als z. B. unser Kollege Franz Müller als erster Arbeitervertreter hier in Aachen in den Strabat gewählt wurde, oder als Kollege Giesberts seinen Reichstags-sitz errang, war die Freude der christlichen Gewerkschaftler größer als über irgend einen bis dahin erzielten Erfolg auf dem Gebiete des Sozialgesetzgebung.

Dieser Geist des Aufwärtstrebens ist auch heute noch in den alten Führern lebendig, er muß jedoch Gemeingut aller Mitglieder werden, sonst läuft eine in erster Linie wirtschaftliche Bewegung Gefahr, dem Krämmergeist zu verfallen, der nur materielle Dinge achtet.

Dieses Ringen der Arbeiter um Gleichberechtigung und Gleichberechtigung ist sehr lehrreich für jene kurzschichtigen Wirtschaftsmenschen, die da glauben, die Arbeiterfrage allein mit dem Rechenstift lösen zu können, weil sie nur Lohnfrage sei; die nur rein verstandesmäßig vorgehen, die das Ehrgefühl, das Herz, das Gemütsleben des Arbeiters nicht genügend kennen und beachten, aus dessen Urteilen das Streben nach Gleichberechtigung wie der Wertberücksichtigung ihrer Leistungen im Dienste des Volkes am stärksten quillt. Dieses Streben nach Freiheit, Gleichberechtigung und Wertschätzung wird stets selbst im rein wirtschaftlich bestellten Arbeiter lebendig bleiben. Nur minderwertige Menschen lassen sich mit Zuckerbrot zu Friedensstellen oder mit der Peitsche in Untertänigkeit erhalten.

Andererseits wollen wir uns stets bewußt bleiben, daß nicht geforderte und benutzte Freiheiten und Rechte, sondern selbstgewählte und treuerfüllte Pflichten ein echter, untrüglicher Wertmesser wie für den einzelnen Menschen, so für den Verband und den ganzen aufstrebenden Arbeiterstand sind. Und diese Pflichten wachsen im gleichen Maße wie unser Einfluß in der Wirtschaft und im Staatsleben. Unser Verband wie die ganze christliche Gewerkschaftsbewegung haben während der Dauer ihres Bestehens ihr Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein durch die Tat bewiesen. So soll es auch in der Zukunft gehalten werden. Um so entschiedener fordern wir vor allem die gleichberechtigte Mitbestimmung der Textilarbeiter im Produktionsprozesse wie in der ganzen Textilwirtschaft. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, wird der Unternehmer, und insbesondere der organisierte Unternehmer, stets die Möglichkeit haben, dem Arbeiter auf der einen Seite seinen berechtigten Anteil am Produktionsgewinn vorzuenthalten und ihn andererseits als Verbraucher auszunutzen. Der Unternehmer wird sich nicht zu Produktionsmethoden und Arbeitsweisen verstehen, wie wir sie entsprechend den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen und kulturellen Bedürfnissen beanspruchen können. Das lehren uns treffende die Zustände und Vorgänge in der Textilindustrie, die allgemein zu wenig beachtet werden. Betrachten wir z. B. die

Auswirkung solcher Nationalisierung.

Die Nationalisierung sollte uns bringen: Verbilligung der Produktion, Steigerung der Kaufkraft der breiten Verbraucherschichten, Steigerung des Absatzes und damit vermehrte Arbeitsgelegenheit. Unsere Verbandsleitung hat solche Maßnahmen schon in den Inflationsjahren gefordert, als die Textilfabriken noch spott beschäftigt waren, wo jedoch jeder weitsehende Wirtschaftspolitiker den durch die kommende Stabilisierung notwendig eintretenden Rückschlag voraussehen konnte. Anstatt unserer Forderungen zu entsprechen, wurde durch Lohnrückgang die Kaufkraft weiter geschwächt und durch Verlängerung der Arbeitszeit das Heer des Arbeitslosen vergrößert. Unsere Mahnungen und Forderungen verhallen ungehört. Durch den harten Konkurrenzkampf gezwungen, wird in letzter Zeit die Nationalisierung fortschreitend durchgeführt, jedoch mit dem Effekt, daß in den betreffenden Betrieben die Leistung des einzelnen Arbeiters zwar erheblich gesteigert wird, die überlange Arbeitszeit

aber behaltem bleibt und sogar die Löhne gekürzt, die Preise dagegen nicht genügend gesenkt werden, weil der Unternehmer den Vorteil der neuen Betriebsweise allein einzubehalten sucht. So darf deshalb nicht wunder nehmen, wenn bei derartigen allein auf hohe Gewinne eingestellten Rationalisierungsmethoden die Arbeitslosigkeit nicht zurückgeht und die Allgemeinheit weiter belastet bleibt.

Wie ist überhaupt in der Textilindustrie „rationalisiert“ worden? Der junge aufstrebende Privatkapitalismus hat die Kinder schon vom 7. Lebensjahre ab in die Spinnereien gesteckt und sie bei langer Arbeitszeit und ungesunder Beschäftigung körperlich, geistig und sittlich verkommen lassen. Das geschah angeblich im Interesse einer „rationalen“ Wirtschaft. Nachdem die Kinder durch die Gesetzgebung der Ausbeutung entzogen sind, reißt diese „Rationalisierung“ die Gattin und Mutter aus ihrem gottgewollten Wirkungskreis und schießt sie an die Spinn- und Webmaschine, weil sie billiger ist als der Mann, bürdet ihr zu der Last als Hausfrau und Mutter noch die schwere Last der Fabrikarbeit auf. Ist es nicht in höchstem Maße irrational, direkt naturwidrig, wenn man die Gesundheit der Trägerin kommenden Geschlechters untergründet, wenn der Vorrat der Fortpflanzung verschüttet wird, wenn dem Kinde die Mutter, die natürliche Erzieherin und Führerin, dem Haushalt, der Familie der Mittelpunkt, gewissermaßen das Herz geraubt wird? Diese Art „Rationalisierung“ macht die leistungsfähigen Männer arbeitslos und treibt die tüchtigsten und magemütigsten unter ihnen ins Ausland. Sie steigert dementsprechend die Zahl der Unterhaltungsbedürftigen zu der der Arbeitsfähigen.

Der wertvollste Faktor unserer durch den Krieg und seine Folgen geschwächten Wirtschaft ist heute die Zahl leistungsfähiger, schaffenskundiger und schaffensfreudiger Männerhände. Ist es nicht irrational, tausende derselben lahmzulegen, indem dafür verheiratete Frauen in die Fabriken gepreßt werden?

An anderen Beispielen ließe sich noch weiter darthun, wie eine von wirtschaftsliberalen Vertretungen geführte, nur auf das Geldmachen eingestellte Wirtschaftsleitung sich am Arbeiter und am ganzen Volke veründigt. Wir können aller modernen Erzeugnisse der Technik und Wissenschaft nicht froh werden, solange noch ein unverschuldet Arbeitsloser oder ein Arbeitsinvalide darbt, solange noch eine hingerichtete Mutter durch die Not gezwungen, ihrem natürlichen Wirkungskreis entzogen, in der Fabrik tätig sein muß, solange noch minderbemittelte Familien in gänzlich unzulänglichen Wohnräumen gesundheitlich und sittlich zu Grunde gehen.

Die gewaltigen Leistungen und Erfolge der modernen Wirtschaftsweise erkennen wir durchaus an. Wir wollen und fördern auch jeden gesunden wirtschaftlichen Fortschritt. Das hat der Verband während der 30 Jahre seines Wirkens bewiesen. Es ist jedoch kein wirtschaftlicher Fortschritt und kein Gewinn für die Menschheit, wenn durch eine falsche Wirtschaftsweise Gesundheit und Familienglück untergraben und hohe Kulturgüter zerstört werden. Wir christlichen Textilarbeiter erstreben schon deshalb eine gesunde Wirtschaftsdemokratie, um mitzubestimmen im Einzelbetriebe wie in der ganzen Textilwirtschaft, damit diese dem Gemeinwohl dienen kann, Millionen Textilarbeiter, die ihre Arbeitskraft, ihr Können und ihren Fleiß tagtäglich in den Dienst der Erzeugung stellen, sollen in den Betrieben und auch in den Wirtschaftskammern mindestens ebensoviel mitzubestimmen haben wie die Aktionäre und Bankiere, die meist nur ihr Geld zur Verfügung stellen.

Der Zusammenschluß von Unternehmungen und die Kartellierung von Wirtschaftsgruppen hat auch in der Textilindustrie große Fortschritte gemacht, zum Teil bereits auf internationaler Grundlage. Immer stärker wird der Einfluß bestimmter Finanzmächte. Wir können und wollen diese Machthaber nicht allein entscheiden lassen über das Wohl und Wehe hunderttausender Textilarbeiter. Wir fordern deshalb gleichfalls in all diesen Kartellen und Vereinigungen eine Vertretung und ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiter durch ihren Berufsverband.

Das Lösungswort moderner Wirtschaftsführer heißt: Rationalisierung. Es ist in höchstem Maße rational und wirtschaftsfördernd, soziale Kämpfe zu vermeiden. Schon allein dies wäre es von den Unternehmern und von der Gesetzgebung klug gehandelt, der Arbeiterschaft das erstrebte Mitbestimmungsrecht einzuräumen, an der Durchführung einer gesunden Wirtschaftsdemokratie rechtzeitig mitzuwirken. Die Geschichte früherer Jahrhunderte lehrt es uns ja doch, und wir finden die Lehre in den 30 Jahren unserer Verbandstätigkeit bestätigt, daß herrschende Schichten fast niemals irgendwelche materiellen Beeinträchtigungen befürchten. Klugere Vorseher stellen wir uns deshalb rechtzeitig auf diesen Kampf zur Erlangung der Gleichberechtigung ein, durch zahlenmäßige und finanzielle Stärkung des Verbandes wie durch gründliche Schulung und Erleichterung der Mitglieder.

Dem Bekämpfungskampfe sollen gleichfalls dienen die wirtschaftlichen Einrichtungen, an denen wir beteiligt sind, wie z. B. die Konsum- und Produktionsgenossenschaften, die Versicherungsunternehmen, die Deutsche Volksbank.

Ohne Mitbestimmungsrecht, ohne starke Wirtschaftsmacht ist der Aufstieg der Arbeiterschaft nicht erfolgreich durchzuführen. Eine gut organisierte Kaufkraft und Sparskraft der Arbeiterschaft verleiht starke Wirtschaftsmacht.

Wir sind uns ferner darüber klar, daß dieser Aufstieg zum gleichberechtigten Stand, zur Erlangung eines seiner zahlenmäßigen Bedeutung wie seiner Leistung für das Volkswohl entsprechenden Einflusses in der Wirtschaft, im Staat und im Volksleben nur möglich ist in einem wahren Volksstaat. Wir lehnen ab den feuchten Oberkeitspaß, lehnen ab die halbherzige Arbeiterdiktatur des Orients wie die feijungische Willkürdiktatur des Südens, wir lehnen ebenso ab jene Scheindemokratie des Westens, in der nicht das schaffende Volk, sondern die Plutokratie herrscht. Alles Streben in einem wahren Volksstaat muß gerichtet sein auf das Wohl des gesamten Volkes und auf den sozialen Ausgleich. Deshalb wollen wir freudig mitwirken, den deutschen Volksstaat zu einem freien, wahrhaft christlichen und sozialen zu gestalten, in dem Gerechtigkeit gegenüber allen Volksgenossen und christliche Hilfsbereitschaft für alle Hilfsbedürftigen gepflegt werden. Kampf allein, die sich unseren Bestrebungen nach diesen hohen Zielen hemmend entgegenstellen.

Unbezahlte Reparationslasten

Unser Streben, zunächst die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter so günstig wie möglich zu gestalten, wird erstens durch die Lage der gesamten deutschen Wirtschaft,

wie insbesondere der Textilwirtschaft. Nur wenn diese Wirtschaft reiche Früchte trägt, kann die Wohlfahrt der Arbeiterschaft gedeihen. Solange jedoch der deutschen Wirtschaft durch Forderung diktate und unerfüllbare Verträge untragbare Lasten aufgebürdet bleiben, kann die Wirtschaft nicht zur Blüte gelangen und kann die deutsche Arbeiterschaft nicht den ihr zustehenden Anteil am Produktionsertrage erhalten.

Wir deutschen Arbeiter haben sowohl ein moralisches wie ein verbrieftes Recht auf Anpassung der Reparationslasten an die Tragfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Im Dawes-Plan ist ausdrücklich bestimmt, daß unsere Lebenshaltung nicht unter die der Arbeiterschaft gleichartiger europäischer Länder sinken darf. Deshalb machen wir das Recht auf Abbau geltend. Wir wehren uns seit 30 Jahren gegen die Ausbeutung durch den deutschen Kapitalismus. Mit der gleichen Entschiedenheit sehen wir uns dagegen zur Wehr, viele Jahrzehntlang vom ausländischen Kapitalismus ausgebeutet zu werden. Erfreulicherweise wächst die Erkenntnis in der ganzen europäischen Arbeiterschaft, daß sie zuerst in dieser Schuldenkrise verelenden muß. Aus dieser Erkenntnis muß der entschlossene Wille wachsen, diese drückenden Fesseln abzuschütteln und die Freiheit und Unabhängigkeit für jedes Volk wieder zu erlangen. Nur ein energisches und zähes Wollen führt zu diesem Ziel.

Rückblick und Ausblick

Der Rückblick hat uns gezeigt, daß das Werden und Wollen unseres Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands ein gesundes, sein Wirken ein erfolgreiches war. Die sprichwörtlich gewordenen Hungerslöhne von ehedem konnten wir in mühsamem Ringen fortschreitend steigern. Die tägliche Arbeitszeit wurde von 12 auf 11, auf 10 und dann auf 8 Stunden abgebaut. Unsere Mitglieder erhalten bezahlten Urlaub. Während früher Unternehmerrückfälle die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktierten, werden dieselben jetzt durch Tarifvertrag am Verhandlungstisch geregelt. Der schuldlose Arbeiter hat zunächst durch Arbeitersausschüsse und dann durch Betriebsräte ein Organ zur Wahrnehmung seiner Betriebsinteressen erhalten. Die das Koalitionsrecht, wie das Vereins- und Versammlungsrecht einschränkenden Bestimmungen sind gefallen. An den Gewerbe- und Arbeitsgerichten, wie in den behördlichen Schlichtungsstellen wirken Vertreter der Arbeiterschaft gleichberechtigt mit bei der Rechtsprechung. Der Verband ist als berufene Interessensvertretung der Textilarbeiter von Regierungen, Behörden und Arbeitgebern im allgemeinen anerkannt. Er hat den Terror der Sozialisten und Kommunisten gebrochen. Durch unausgesetzte Einwirkung auf Regierung und Parlamente konnten soziale Schutz- und Versicherungsgelehung sowie öffentliche Wohlfahrtspflege, die bei der Verbandsgründung noch ganz unzulänglich waren, immer mehr erweitert und ausgebaut werden. Arbeitervertreter nehmen sich in allen Parlamenten und auch in vielen Verwaltungsstellen der Arbeiterinteressen an.

Selbst der größte Optimist unter den Gründern des Verbandes hätte noch vor 20 Jahren nicht daran geglaubt, daß diese und noch andere Erfolge in solch verhältnismäßig kurzer Zeit erreichbar gewesen wären.

Die Erfolge dürfen jedoch nicht nur gemessen werden an dem positiv Erreichten. Man muß auch fragen, was wurde abgewehrt und verhindert? Wie würde das Los der Textilarbeiter, der ganzen Arbeiterschaft sich gestaltet haben ohne den Verband, ohne die Gewerkschaftsbewegung? Ich wage zu behaupten, ohne christliche Gewerkschaftsbewegung hätte längst auch in Deutschland der Bolschewismus seinen Einzug gehalten wären Staat und Wirtschaft zerfallen worden.

Mit stolzer Genugtuung wollen wir uns der Erfolge freuen. Sie geben uns den Mut, hoffnungsfreudig in die Zukunft zu blicken und uns den Zukunftsaufgaben zu widmen. Das mühsame Ertrugene wird zur Zeit zwar erfüllt bedroht durch eine wackelnde Reaktion, wir werden es jedoch verteidigen. Wir wollen aber darüber hinaus die Arbeiterschaft emporführen zu einem gleichberechtigten, gleichgeschulten, aber auch pflichtbewußten und pflichttreuen Stand. Nicht mehr sollen herrschen von Geldgier gehetzte Wirtschaftsführer über das schaffende Volk. Wir erstreben eine Wirtschaftsordnung, die vom christlichen Genossenschaftsgeist getragen im Dienste der Volksgemeinschaft stehen soll.

Wir lehnen deshalb nicht nur ab das privatkapitalistische Wirtschaftssystem, sondern auch den marxistischen Staatskapitalismus, unter dem Rußland seit Jahren leidet.

Mit heiligglühendem Herzen für unsere Textilarbeiterchaft und das ganze schaffende Volk und mit dem entschlossenen Willen werden wir, dem Vorbild der Gründer und der alten Kämpfer folgend, an der Befestigung der Uebelstände unserer Zeit und am Aufbau einer vom Geiste christlicher Bruderliebe getragenen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung mitwirken.

In diesem Streben und Wollen eint uns der Berufsverband. Er war uns Hort und Schutz in harten Zeiten. Schwere Stürme sind über ihn hinweggebraust. Er hielt dem Druck der Scharfmacher wie dem Terror der Sozialisten und Kommunisten stand. Selbst Krieg, Revolution und Inflation konnten das feste Bollwerk nicht erschüttern. Im christlichen Textilarbeiterverband wollen wir fest verbunden bleiben, nicht nur als wirtschaftliche Interessengemeinschaft, sondern als Schicksalsgemeinschaft, bis der Weltfriede oder die Spinne der arbeitsunfähigen gewordenen Hand erlischt. Wir halten dem Verbanne die Treue. In uns soll der Opfergeist, der Kämpfergeist der Gründungszeit wieder lebendig werden. Wir wollen des Verbandeshaus fortwährend starker, größer und wohllicher gestalten, damit es der ganzen christlichen Textilarbeiterchaft nicht nur eine feste Trugburg sei, sondern auch ein wohlliches Heim. Mit Stolz können unsere Gründer heute ausrufen:

Wir haben gebauet
Ein statliches Haus
Und drum auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Orans.

Und wir jüngeren Mitglieder wollen des Wort beherzigen und befolgen:

Das du ererbst von deinen Vätern hast,
Erwerb es, um es zu besitzen.

Tarifverträge machen faul!

Gewerkschaften und Tarifverträge werden immer ein Dorn im Auge des deutschen Arbeitgebers sein, solange die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines selbständigen gleichberechtigten Arbeitnehmerstandes nicht auch Allgemeingut dieser

Kreise geworden ist. Man spricht wohl in schönen Worten dann und wann einmal von der notwendigen Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — von ihrer Verwirklichung in Betrieb und Wirtschaft ist man aber praktisch nie geistig leider noch weit entfernt. Die immer wieder besonders in letzter Zeit sich häufenden unsozialen und scharfmacherischen Arbeitgebermaßnahmen zur angeblichen Rationalisierung und Wiederschlottmachung unserer Wirtschaft beweisen das. In ihrem Ursprung und in ihren Gründen sind. letzten Endes auf jene mangelnde Erkenntnis und fehlende innere Bereitschaft zur w i r k l i c h e n Arbeitsgemeinschaft zurückzuführen. Mit schönen Reden und dem Anpreisen minderwertiger Surrogate (Betriebs- und Werksgemeinschaft etc.) versucht man geschickt, diesen mangelnden Willen zu verdecken und der Arbeitnehmerchaft, die diese gefährlichen Halbheiten notwendig erweise abliehen muß, dann die Schuld dafür zu geben. — sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Deutschland noch immer nicht zur wirklichen praktischen Gemeinschaftsarbeit zusammengefunden haben.

Ganz besonders bedauerlich ist diese Tatsache in Anbetracht der notwendigen technischen und organisatorischen Umstellung — der erforderlichen Rationalisierung unserer Industrie. Anstatt das Erfordernis eine aus eigenem Willen und selbständig mitschaffenden Arbeitnehmerchaft gerade auch in der praktischen wie wissenschaftlichen Erforschung der Produktions-, Steigerungs- und Rationalisierungsmöglichkeiten zu erkennen und zu betonen, wird daselbe meist völlig außer acht gelassen. Immer wieder versucht man in kurzfristiger Weise die gewerkschaftliche Arbeitnehmerbewegung und die Tätigkeit derselben im Arbeitsrecht- und Vertragswesen als produktionsfeindlich hinzustellen und derselben die volkswirtschaftliche Berechtigung abzuspreden. Gewisse — von sozialer und volkswirtschaftlicher Erkenntnis unberührt gebliebene — Arbeitgeberkreise können sich darin nicht genug tun. Was ihnen in der Praxis durch rücksichtslose Bekämpfung der Gewerkschaften nicht gelingt, soll die theoretische, sog. „wissenschaftliche“ Beweisführung williger Geistdiener ersetzen, nämlich den Nachweis zu erbringen, wie volkswirtschaftlich gefährlich und schädlich die Tätigkeit der verhassten Arbeitnehmer-Organisationen ist.

In den vom Industrie-Verlag, Berlin herausgegebenen „Ergebnissen betriebs- und finanzwirtschaftlicher Forschungen“ ist unlängst eine Broschüre „Die Arbeitsintensivierung im industriellen Großbetriebe, von Dipl. Kaufmann Nimbach-Berlin“ erschienen, die anscheinend mit zu dieser Beweisführung gerechnet sein will. Die Theorien, die in diesen „Ergebnissen betriebswirtschaftlicher Forschungen“ der Verfasser zum Besten gibt, sind bezeichnend für die Gründe der fehlenden Gemeinschaftsbereitschaft der genannten Arbeitgeberkreise und so interessant, daß die Arbeitnehmerchaft sie nicht unbeachtet lassen kann. Nicht als ob Herr Nimbach sich in seiner Arbeit in unsozialen Scharfmacherphrasen erginge. Das zu tun hätte er sich wohlweislich. Dann würde seiner von Herrn Dipl.-Ing. Fröhlich, dem Leiter verschiedener Zeitschriften des Verbandes Deutscher Ingenieure als „Beweisführer“ für die Allgemeinheit bestimmten Broschüre ja die notwendige „unbedingte wissenschaftliche Objektivität“ abgehen! Im Gegenteil, in schönen Worten spricht Herr Nimbach von der für die Arbeitsintensivierung notwendigen Arbeitsgemeinschaft zwischen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerchaft, dem erforderlichen sozialen Geiste und anderen schönen Dingen mehr. Freilich ist diese Arbeitsgemeinschaft nicht zu verstehen als Gemeinschaftsarbeit mit einer selbständigen Arbeitnehmerchaft — oder etwa gar mit den Gewerkschaften. Gewerkschaften und deren Tätigkeit sind selbstverständlich für eine „zweckmäßige“ Arbeitsgemeinschaft nur Hindernisse, denn „die Verbandspolitik der Nachkriegszeit nimmt der einzelnen Unternehmung in mehrfacher Hinsicht die Möglichkeit, eine den Erfordernissen des Betriebes entsprechende Lohnpolitik zu treiben“. Warum? Lassen wir unsern objektiven Forscher selbst die Antwort geben: „Einen die Arbeitsintensivierung fördernden Einfluß haben Tarifverträge nicht, können sie nicht haben, da sie die Art der Arbeit klassifizieren und nicht die Arbeitsleistung, also dem Fahren, Fleißigen keinen besonderen Anreiz bieten, im Gegenteil: es wirkt das Beispiel des unfähigeren, trägeren Arbeitskollegen, der den gleichen Lohn erhält, arbeitshemmend auf ihn ein.“ — Tarifverträge sind Minimallohn-Verträge, der Arbeitgeber könne freiwillig mehr zahlen? Herr Nimbach belehrt uns eines Besseren, nämlich: „daß dies der Inhalt des Tarifvertrags widerspricht; dann bedürfte es keiner Klassifizierung, und es würde die Festlegung eines Minimallohnes genügen.“ — Da haben wirs also! Die falsche Lohnpolitik der Gewerkschaften ist Schuld! Herr N. beweist uns das schlagend: „Tatsache ist denn auch, daß die Entwicklung diesen Weg gegangen.“

Man muß, weiß Gott den Mut und die Naivität des Verfassers dieser Problem-Betrachtungen bewundern, mit denen derselbe seine reiche Wissenschaft über das Wesen und die Idee des Tarifvertrages zum Besten gibt. Vor allem aber seine Beweisführung ist schlagend; sie wirft ein interessantes Licht auf die Gründe der ständigen Weigerung der Arbeitgeber, einen höheren als den tariflich festgelegten Lohn zu zahlen: Dann hätte ja die „Entwicklung“ nicht diesen Weg gehen und diesen Beweis nicht erbringen können! — Theorie und Beweisführung dieser „Forschungsergebnisse“ sind also zweifellos so einleuchtend, daß wir denselben nichts hinzuzufügen haben. Nur eines noch, den guten Rat, den Herr Nimbach für eine zweckmäßige Arbeitsgemeinschafts- und Lohnpolitik gibt:

„Zu begrüßen ist also lediglich ein Arbeitsvertrag, der im Sinne der Arbeitsgemeinschaft allgemeine Arbeitsbedingungen regelt und sich im übrigen darauf beschränkt, einen Minimallohn festzulegen, der identisch mit dem sogenannten Existenzminimum sein kann — nach meiner Meinung jedoch aus erzieherischen Gründen etwas unter dem Existenzminimum liegen sollte.“

Tarifverträge machen faul, arbeitscheu! Sunge ist der beste Arbeitsanreiz, die beste Grundlage der Rationalisierung der Arbeiterschaft! Das also ist mit dürren Worten das „Ergebnis der betriebswirtschaftlichen Forschungen“ des Herrn Nimbach. — Wir können den Scharfmachern im Arbeitgeberlager zu ihrem neuen wissenschaftlichen, von Objektivität und Sachkenntnis unvoreingenommenen Kampfgenossen nur gratulieren; er macht ihnen und seinen sozialen Empfindungen alle Ehre! Im übrigen aber können wir ihnen für diese „Forschungsergebnisse“ nur dankbar sein — zeigen sie uns doch den Grund, weshalb wir immer wieder vergeblich die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer selbständigen Arbeitnehmerbewegung und ehrliche Arbeitsgemeinschaftsbereitschaft in diesen Kreisen vergeblich suchen: weil der ehrliche gute Wille dazu nicht vorhanden ist!

Wir rufen auf zur Tat!

25 Jahre Verbandsarbeit liegen hinter uns. Es waren Jahre rastloser, aber auch erfolgreicher Tätigkeit. Vergleichen wir die Lage der Textilarbeiter vor 25 Jahren mit der heutigen, dann ist der Fortschritt unverkennbar. Die schwierigste Arbeit liegt zweifellos hinter uns. Das Fundament ist gelegt. Die Grundmauern sind errichtet. In den nächsten 25 Jahren gilt es nun, den begonnenen Bau voranzutreiben, ihn seiner Vollendung entgegenzuführen. Dazu benötigen wir eine leistungsfähige, nach innen und außen gefestigte, starke Berufsorganisation. Darum gilt es, die vor uns liegende Herbst- und Winterzeit gründlich auszunutzen, einmal um säumige Beitragszahler restlos mindestens zur Leistung des Pflichtbeitrages zu bringen, dann aber auch, um die in den letzten Jahren verlorenen Berufskollegen und Kolleginnen dem Verbande wieder zuzuführen.

Die Zeit hierzu ist günstig.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, haben wir den Höhepunkt der Wirtschaftskrise überschritten. Unser Wirtschaftsleben ist gesunden. Ein langsamer Aufstieg setzt ein. Dieser vollzieht sich auf einer soliden Grundlage. Die Verständigung mit den ehemaligen Feindstaaten macht Fortschritte. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ist hierfür ein sprechender Beweis. Auch die Neuordnung der weltwirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Industriestaaten schreitet voran. Deutschlands Ansehen und Kredit in der Welt ist im Steigen begriffen. In unserer eigenen Wirtschaft geht die technische und organisatorische Umgestaltung der Vollendung entgegen. Die wachsende Leistungsfähigkeit unserer Industrie erhöht auch deren Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Der Vorsprung, den die Industriestaaten auf dem Weltmarkt mit sinkender Valuta hatten, wird durch die in diesen Staaten energig betriebene Stabilisierung des Geldwertes mehr und mehr ausgeglichen. Wir können ja auch ein langsames aber andauerndes Sinken der Arbeitslosenziffern feststellen.

Jetzt gilt es, mit einer entschiedenen Werbearbeit einzusetzen.

Der auf breiten Arbeiterschichten infolge der Wirtschaftskrise lastende Druck beginnt zu weichen. Eine hoffnungsvollere Stimmung greift Platz. In dem Moment sind die Menschen vernünftigerem Zureden wieder zugänglicher. Suchen wir nimmermehr all die abseits stehenden Berufskollegen und Kolleginnen zu überzeugen, daß es ein Fehler war, sich in einer Zeit so großer Not von der Gemeinschaft abzufordern. Wohin wäre es mit der Arbeiterschaft gekommen, wenn alle dem schlechten Beispiel gefolgt wären? Ein Zurückfallen in das frühere Abhängigkeitsverhältnis, die Zerschlagung des Tarifgebäudes und eine willkürliche, von kurzfristigen Unternehmerinteressen diktierte Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse wäre die Folge gewesen. Daran hätten auch Betriebsräte und staatliche Schlichtungsinstanzen nichts zu ändern vermocht. Eine Arbeiterschaft, die sich selbst aufgibt, die aus sich heraus nicht den Willen und die Kraft aufbringt, eigene Lebensinteressen zu wahren, der vermögen auch Betriebsvertretung und staatliche Instanzen nicht mehr zu helfen. Das den Unorganisierten zum Bewußtsein zu bringen und sie der Verbandsgemeinschaft wieder zuzuführen, muß unsere Aufgabe sein.

Dafür spricht noch ein anderer Grund. Der günstigste Moment zur Erzielung wirtschaftlicher Erfolge ist immer die Zeit einer aufsteigenden Konjunktur. In einer solchen sind die Arbeitgeber und die Schlichtungsstellen eher geneigt, Entgegenkommen zu zeigen. Für uns ist es darum wesentlich, ob wir diese Zeit gründlich auszunutzen verstehen. Das hängt selbstverständlich wiederum in starkem Maße von der Geschlossenheit der Arbeiterschaft und von der finanziellen Leistungsfähigkeit des Verbandes ab. Wie oben bereits erwähnt, befinden wir uns in der Textilindustrie in einer aufsteigenden Wirtschaftskurve. Sorgen wir darum durch eine intensive Werbearbeit und durch einen Ausbau der Beitragsleistung dafür, daß wir bei einsetzender guter Konjunktur zu deren Ausnützung bereit sind.

Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Werbearbeit.

Wir wollen hier nicht die einzelnen Agitationsmethoden aufzählen, die uns zur Verfügung stehen. In unsern

Ortsgruppenvorständen und unter den Vertrauensleuten und Betriebsratsmitgliedern gibts alte Kämpfer genug, die mit den einzelnen Methoden vertraut sind. Sie wissen, daß die persönliche Bearbeitung der uns noch fernstehenden Menschen am ehesten zum Erfolge führt. Notwendig ist aber, in die Werbetätigkeit System zu bringen. Es muß nach einem bestimmten Plan gearbeitet werden. Dieser Werbeplan soll die verschiedensten Methoden (Haus-, Betriebs-, Vereinsagitation) umfassen. Es muß vereinbart werden in einer gemeinsamen Sitzung aller zur verantwortlichen Mitarbeit berufenen Instanzen (Vorstand, Vertrauenspersonen, Betriebsratsmitglieder, Arbeiterinnenkommissionen, Leitung der Jugendgruppen). Einer jeden dieser Instanzen muß ein bestimmtes Aufgabengebiet entweder in der allgemeinen Hausagitation, oder in der Betriebs-, Vereins-, Arbeiterinnen- oder Jugendverbandsarbeit zugewiesen werden. Sie sind für die Durchführung der gestellten Aufgabe verantwortlich. Sie sollen auch bestrebt sein, möglichst alle Mitglieder zur Werbearbeit heranzuziehen, sei es auch nur in der Form, daß man jedes Mitglied verpflichtet, im Laufe dieses Herbstes und Winters wenigstens einen Berufskollegen oder eine Kollegin dem Verbande zuzuführen. Dabei kann man dann die rührigsten und erfolgreichsten Mitarbeiter in einer Versammlung besonders belohnen. Bei hervorragenden Leistungen wird die Verbandsleitung gern bereit sein, ihre Anerkennung durch ein kleines, passendes Geschenk zum Ausdruck zu bringen.

Die Aufstellung des Werbeplanes an sich genügt noch nicht. Es müssen die führenden Menschen an den einzelnen Orten von

einem unerschütterlichen Glauben an die große Mission unserer Bewegung

erfüllt sein und diesen Glauben auch nach unten hin auf die gesamte Mitgliedschaft ausstrahlen lassen. Fort mit aller Wirkmacht. Es muß der Gedanke in uns lebendig sein, daß es in unserer Bewegung um höheres geht als nur um etwas mehr Lohn oder um etwas kürzere Arbeitszeit. Unser Ziel muß sein, die Ueberwindung der materialistischen, nur auf rücksichtslosen Erwerb eingestellten Gedanken- und Ideenwelt, die Rücksicht zu den gemeinschaftsbildenden, den lebendigen, beseelten Menschen in den Vordergrund stellenden Ideen des Christentums. Das ist die beste Grundlage für den Aufstieg des Arbeiterstandes. Der Glaube an diese Mission unserer Bewegung vermag jene Begeisterung auszulösen, die zündend wirkt, er vermag auch unseren Worten jene überzeugende Kraft zu verleihen, der sich auf die Dauer kein Mensch, der noch ein Fünkchen Gemeinschaftsgeist in sich trägt, zu entziehen vermag.

Neben dem Glauben an unsere Bewegung ist weiter notwendig

ein fester Wille, das gesteckte Ziel zu erreichen,

auch dann, wenn die Schwierigkeiten sich bergehoch auftürmen. Wir vermögen viel, wenn wir mit der erforderlichen Entschlossenheit und Ausdauer zu Werke gehen. Man muß sich einfach stärker fühlen, als die entgegenstehenden Hemmnisse, dann wird man sie zu überwinden vermögen. Gerade in der gewerkschaftlichen Kleinarbeit, und da wieder besonders in der Werbetätigkeit, hängt alles von der Stärke des Willens ab. Die Veruchung, bei dem einen oder anderen Mißerfolg die Flinte ins Korn zu werfen, ist groß. Darum wird ein weitsichtiger Ortsgruppenvorstand bestrebt sein, die in der Werbearbeit tätigen Kräfte von Zeit zu Zeit zu einem Erfahrungsaustausch zusammenzurufen. Da bietet sich dann Gelegenheit, neue Willensimpulse zu wecken, damit das begonnene Werk erfolgreich vollendet werden kann.

Röge man nun in allen Ortsgruppen, auch in der kleinsten und unscheinbarsten, unverzüglich mit den Vorbereitungen für die Herbst- und Winterarbeit beginnen. Es wäre wirklich die schönste Nachwirkung der Jubiläumstagung, wenn allenthalben ein edler Wettstreit in der zahlenmäßigen Stärkung des Verbandes entbrennen würde. Herrscht auf der ganzen Linie der entschlossene Wille, voranzukommen, dann müßte es ein Leichtes sein, die in den letzten Jahren erlittenen Verluste wieder weit zu machen.

Textile Technik.

Chemisch-Technischer Teil: Dr. G. Taglian: Die Immunisierung der vegetabilischen Fasern und ihre Verwendbarkeit in der Buntweberei und Druckerei (mit Abb.). Dr. Herm. Stadlinger: Die Stabilität von Nitroknustoffen (mit Abb.). Dr. E. Rittenpart: Die Stabilität der Nitroknustoffen. Dr. W. Kind und Dr. J. Auerbach: Prüfung von Regmitteln II (mit Abb.). Gust. Friedländer: Ueber Indigofol O in der Praxis. Dr. Rehren, mitbearbeitet von Maria Vater: Die Oleine in der Textilindustrie. Dr. W. Kielbasinski: Mittelungen aus der Praxis des Griesheimer Aots, Naphtol AS im Druck und Färben. Die Weltzeitung enthält wie bisher eine Fülle der wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Textilsachzeit-schriften.

Neue Bücher, Dr. ing. h. c. F. M. Feldhaus: Der Onos in China. F. M. Feldhaus: Gedenktag der Textilindustrie. Technische Auskünfte. Gesuchte Bezugsquellen.

Der Abschnitt "Neue Erfindungen" bringt in bekannter Weise ein Verzeichnis der bekanntgemachten deutschen Patentanmeldungen, der Patenterteilungen und zahlreiche Referate über in- und ausländische Patentschriften.

Betriebslehre, Organisation, Werbetätigkeit. A. Seibt: Zeitgemäße Produktionskontrolle in der Zwirnerei (mit Abb.). Technische Mitteilungen aus der Industrie. E. Georg Schmidt: Neues über Luftbeschichtung. Fortschritte und Verbesserungen im Textilmaschinenbau.

Wirtschaftlicher Teil: Prof. Franz Fischer: Garnnummer und Zoll. Dr. O. Müller: Allgemeine Rechtsfragen, Notierungen und Kurse. Verschiedenes. Aktiengesellschaften. Geschäftsnachrichten. Vereinsnachrichten. Fachschulnachrichten.

Offene Stellen: Gesucht werden Vorarbeiter, Meister und Betriebsleiter für alle Zweige der Textilindustrie im In- und Ausland. Die Einzelheiten und näheren Angaben sind aus dem Stellenverzeichnis der Fachschrift zu ersehen.

Textile Forschungsberichte. Dr. Prof. Dr. Kraus: Rehmittel für die Karbonisation. S. Sommer: Zur Gleichmäßigkeitsprüfung von Gespinnsten. Hugo Schlömer jr.: Gleichmäßigkeit, Ungleichmäßigkeit Abweichung. Rosenzweig: Das reelle Volumen-gewicht der Textilien. Prof. Franz Fischer: Beigiert, gefärbt (mit Abb.). Fr. W. Pollin: Die Textilindustrie im Film und Lichtbild.

Mechanisch-Technischer Teil. Dr. Theodor Bühler: Stapel-Diagramme für den Rohbaumwollhandel (mit Abb.). A. Hausner: Die Arbeit der Krempeln (mit Abb.). A. Hartmann: Webwarenkunde (mit Abb.). Schellenberg: Gebildweberei in Seiden-damastdecken des Kokoko (mit Abb.). R. Frotzger: Der Schützen-wechselmechanismus in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (mit Abb.). Fachnormenausschuß für Textilindustrie und Textilmaschinen. J. S. Bach: Ueber die Entwicklung der Wirkerei und Strickerei (mit Abb.). E. Heine, Muster für gestrichte Sport- und Modekleidung (mit Abb.). Dr. W. Schmitz: Die Gestaltung der Maschinen (mit Abb.). Max Böhrer: Der Wandfüll (mit Abb.).

Verlag „Melliand's Textilberichte“, Mannheim D6, 8.

Aus dem Inhaltsverzeichnis der soeben erschienenen Nummer 9/1926 sei nur auszugsweise wiedergegeben:

Verlag „Melliand's Textilberichte“, Mannheim D6, 8.

Verbraucherwoche.

Die Konsumgenossenschaften des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine werden in der Woche vom 3.-10. Oktober einheitlich für den Zusammenschluß der Verbraucher. Eine ganze Reihe von Werben- und Aufklärungsarbeiten der Genossenschaften eingeleitet, das ist etwas Neues, ein erster Versuch. Haben wir nicht ein besonderes Interesse daran? Kollege Jakob Kaiser, Köln, schrieb vor einigen Jahren in einer Broschüre („Die Konsumgenossenschaft im Urteil führender Zeitgenossen“): „Wir streben nach neuen Formen im Wirtschaftsleben, nach Formen, die besser sind als die bisherige Ordnung. Mit Reden, Forderungen und Gesetzen ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Was wirklicher Fortschritt ist dieses Ziel nicht zu haben soll, muß in praktischer Wirtschaft selbst organisch wachsen und reifen. Die Arbeit der Konsumvereine ist mit der besten Wegbahner für Regelung der Wirtschaft im Sinne der Gemeinschaftsbelange. In den Konsumgenossenschaften lernt der Einzelne mit dem Genossen wirtschaften. Er erkennt das Mögliche und lernt das Unmögliche abschätzen. Dies gibt die sicheren Fundamente ab, auf denen allein aufbauende Arbeit im Sinne der Wirtschaftsumgestaltung erfolgen kann.“

Darin liegt kurz und klar ausgedrückt, was wir wollen; aber auch was der Einzelne tun muß, wenn wir zum Ziel kommen wollen. Daß es notwendig ist, nach der Verwirklichung des sozialen Gemeinschaftsgebührens in der Wirtschaft zu streben, bemerkt uns leider jeder Tag aufs Neue. Das persönliche Gewinnstreben ist doch das größte Hindernis in unserem genossenschaftlich-gewerkschaftlichen Streben nach einer gerechten Bewertung der Arbeitskraft.

Daß es möglich ist, zu einem größeren Einfluß der Arbeitnehmer in der Wirtschaft zu kommen, dafür ist der Stand der wirtschaftlichen Eigenunternehmungen der Arbeitnehmer doch der beste Beweis. Konsumgenossenschaften, Bau- und Produktionsgenossenschaften, Volksbank, Volks- und Feuer-Versicherung usw., sie alle mußten einmal anfangen; mußten sich ideell und materiell durchsetzen, und jahrelanger Arbeit bedurfte es, bis sie den heutigen Stand erreichten. Mühte unsere gesamte Gewerkschaftsbewegung nicht auch einen langen und schwierigeren Weg vorausgehen, ehe solche Aufgaben eigenwirtschaftlicher Unternehmungen in unseren Reihen aufgebaut werden konnten? Und dürfen wir uns nun nicht freuen über die bisherigen Erfolge? Jede einzelne der vorgenannten eigenwirtschaftlichen Unternehmungen kann mit bedeutenden Zahlen und Werken den Nachweis bringen, daß Großes geschaffen ist, und darin liegt auch der Nachweis, daß sich noch Größeres schaffen ließe.

Wo alles das auch von den Kollegen in unseren Reihen anerkannt, mit der rechten Freude an dem so oft betonten und geforderten „Mitbestimm“ in der Wirtschaft? Oder ist nicht die Kritik an Vorhandenen größer als die so notwendige fruchtbringende Singabe an ein Werk, das noch vollendet werden muß und vollendet werden soll? Und diese Mitarbeit des einzelnen Kollegen ist hier genau so notwendig, als in der gewerkschaftlichen Arbeit. „Kom ist nicht an einem Tage erbaut“. Der Sinn dieses Satzes ist allen bekannt. Aber die gewaltigen wirtschaftlichen Kräfte, die uns heute in den Fabrikantenverbänden und Kongernen entgegenstehen, sind auch nicht in wenigen Jahren zu ihrer Machstellung gekommen. Einigkeit, Willens- und Bestimmungsgemeinschaft, klares und bemuhtes Streben zu einem gemeinsamen Ziel verband hier die Träger stets, und darin lag und liegt auch heute noch für sie die Kraft zu größten Leistungen, die wir anerkennen müssen. Und wie ist es in den Genossenschaften? Ist nicht der Reuegedanke der Mitgliedschaft vorwiegend die Antwort auf die Frage: Was habe ich davon? Was nützt alles Schimpfen auf die Auswüchse der Reklame, wenn wir beim nächsten Einkauf für den Haushalt darauf her-einschauen? Was nützt uns das Schimpfen auf die Preisdik-tatur der Fabrikantenverbände, wenn wir bereitwillig ihre Preise zahlen, obwohl gleichwertige und billigere Waren aller Art aus der Eigenproduktion der vereinigen Verbraucher-genossenschaften zu haben sind? Stellen wir uns selbst in diesen Tagen der „Verbraucherwoche“ ernsthaft die Frage, weshalb die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen in unserem Gesamtlande noch nicht das sind, was die Kritiker in unseren Reihen vollendet sehen möchten; dann kann die ehrliche Antwort nur lauten:

Wir haben auch in unsern Reihen leider noch mehr Materialisten als Ideenträger, und doch heißt es auch für uns nach alter Erfahrung: daß eine Bewegung aus dem Glauben an ihre Idee die größte Kraft schöpft. Das klar erkannte Ziel ist es, das den Willen zum Handeln immer neu belebt und stärkt. Eine Bewegung ohne Idee ist den Erstarrung und dem Verfall übergeben. Der beste Kampf gegen fremde Ideenwelten ist immer die schöpferische Arbeit im Dienste der eigenen Idee.

Das Schlagwort ist in unsern Reihen vielfach noch bedeutend stärker als das Besinnen und das Vertrauen auf unsere eigene Kraft. Freiherr vom Stein hat einmal den Gegner seiner Reformbestrebungen gesagt, daß das Verständnis für die große Politik im Staate seinen Weg nehmen müsse über das Verstehen der Erfordernisse in der Heimatgemeinde. Gilt das nicht auch in praktischer Anwendung für das wirtschaftliche Verstehen der zusammenhängenden Voraussetzungen einer erfolgreichen Gemeinwirtschaft? Erst örtlich etwas leisten, dann ist die Grundlage für einen Erfolg in der größeren Gemeinwirtschaft gegeben.

Denken wir daran in der „Verbraucherwoche“. Stellen wir uns überall bereitwillig auch hier in den Dienst unserer Sache — und stellen wir nicht schließlich gar noch als christliche Gewerkschaftler unsere Kaufkraft in den Dienst der freier-gewerkschaftlich-sozialistischen Genossenschaften, wie es leider auch noch vorkommt. Erlassen wir in der „Verbraucherwoche“ so recht die Tatsache, daß die Gegner des sozialen Gemeinschaftsgebührens in der Wirtschaft nur dann vergebens um den Endkampf ringen, wenn ihnen eine geistig regere Arbeitnehmer-schaft entgegentritt, die geeinigt ist unter einem Ziel, einem Willen und einem starken Vertrauen auf die eigene Kraft.

Ein diktiertes Prämien-system.

Die Vereinigte Glasstoff-Fabriken A.-G. haben im Jahre 1925 in Purg-Waldniel einen neuen Betrieb errichtet. Neuzugleich macht das Fabrikgebäude einen schönen Eindruck. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen dagegen lassen recht viele Wünsche offen. Der Ort Waldniel stellt nur einen geringen Prozentsatz der Arbeiterinnen. Die Mehrzahl der Arbeitskräfte kommen aus der näheren und weiteren Umgebung. Fahrkosten, die teilweise 5 Pf. pro Arbeitsstunde betragen, werden nicht vergütet. Auch soll die Betriebsleitung mit der Verhängung von Ordnungsstrafen recht häufig bei der Hand sein. Eine Fabrik-pflegerin, an die die Arbeiterinnen sich in allen Bel-schwerdestagen wenden sollen, hat die Firma ebenfalls angestellt. Die Mehrzahl der Beschäftigten hat noch nicht den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation gefunden. Daher nimmt es nicht wunder, wenn die Betriebsleitung nach ihrem Gutdünken die Lohnverhältnisse regelt. Am 9. August 1926 erteilte sie eine Bekanntmachung über Prä-mienentlohnung für das Säubern. Soziale Prämien, so-

viel Vorbehalte! Was einwandfreie Arbeit ist, wann und welche Kürzung des Lohnes bei festgestellten Fehlern vorgenommen wird, liegt im Ermessen der Betriebsleitung. Die interessante einseitige Arbeitgeberbekanntmachung hat folgenden Wortlaut:

Bekanntmachung

Am 9. 6. 1926 wird nachfolgend aufgeführte Prämienentlohnung für das Säubern eingeführt.

Die Anlern- und Schulungszeit umfaßt 6-8 Wochen. Nach Verlauf dieser Zeit ist jede Säuberin verpflichtet, in dem Prämienentlohnungssystem zu arbeiten. Erzielt eine Säuberin vor Ablauf der Anlern- und Schulungszeit höhere einwandfreie Leistungen, so kann sie bereits in die betreffende Gruppe eingereiht werden. Wer nach Ablauf dieser Zeit auf einer monatlichen Durchschnittsleistung von 60 kg, die als Mindestleistung gilt, dauernd stehen oder zurückbleibt, muß damit rechnen, nach zweimaliger Verwarnung gekündigt zu bekommen. Für die Mindestleistung von 60 kg wird nur der jeder Altersklasse entsprechende Mindestlohn für Lehrlinginnen gezahlt.

Die Prämien werden nur für einwandfreie, gefärbte und sortierte Seide bezahlt und sind auf Grund bereits erzielter und gehaltener Durchschnittsleistungen bei durchaus exakter Arbeit festgesetzt. Es wird ausdrücklich der Vorbehalt gemacht, bei nicht einwandfreier Arbeit die Prämien entsprechend der Menge und Schwere der festgestellten Fehler zu kürzen. Die Prämien haben nur Gültigkeit während der Dauer des zur Zeit gültigen Lohnabkommens und vorläufig nur bei Seide 120 den Schuß.

Dieses Lohnsystem ist von Woche zu Woche kündbar. Die Prämien werden nach Gruppen bezahlt und zwar:

Gruppe	Prämien	Gesamtverdienst
1 60 kg pro Woche Mindesttariflohn	48 St.	16.80 — 16.80
2 90 " " " Normaltariflohn	"	18.70 — 18.70
3 105 " " " "	"	18.70 2.50 21.20
4 115 " " " "	"	18.70 3.50 22.20
5 125 " " " "	"	18.70 4.80 23.50
6 135 " " " "	"	18.70 6.30 25.00
7 145 " " " "	"	18.70 8.30 17.00

Es muß bis zur Erlangung der Prämie bei jeder Gruppe die angegebene Leistung erreicht sein. Wird diese nicht erreicht, so kommt die betreffende Säuberin jeweils in die nächstniedrigere Gruppe, ohne die Vergünstigung zu haben, in der nachfolgenden Woche mehr als das Mittel dieser Gruppe leisten zu dürfen. Erst nach Ablauf dieser Woche kann die Säuberin wieder in eine höhere Gruppe aufsteigen.

Außer diesen Prämien werden besondere Vergütungen gewährt für folgende gefundene Fehler:

- M 0.30 Steife Fäden, wenn im Faden gefunden,
- M 0.20 Steife Fäden, wenn am Knoten gefunden,
- M 0.40 für Fädelverwechslungen oder verwechselte Fäden in einem Strang.
- M 0.10 für Drehungsfehler,
- M 0.20 verlorene Einzeläden, Spinnfehler.

Diese Fehler sind jeweils zu melden und werden von der Kontrolle notiert.

Des weiteren erhält jede Säuberin nach Ablauf von vier Wochen eine Sonderprämie, deren Höhe von Fall zu Fall festgesetzt und die jedoch nur gezahlt wird für:

- 1. Gleichmäßige Höhe der Leistungen innerhalb vier Wochen,
- 2. Fehlerfreie Arbeit,
- 3. für besonders gut gepflegte Hände und Nägel.

Ferner wird zugestanden, daß Säuberinnen niedriger Altersklassen bei besonders guten Leistungen in Bezug auf Menge und Güte in eine höhere Altersklasse versetzt werden. Dies gilt jedoch nur, solange diese Säuberinnen in Prämienentlohnung arbeiten.

Waldniel, den 9. August 1926. Die Betriebsleitung.

Diese Bekanntmachung ist ein sprechender Beweis für die Notwendigkeit der Organisation. Nur durch sie kann ein solches Lohnsystem, das der Willkür Tür und Tor öffnet, verhindert bzw. abgeändert werden. Die Bekanntmachung legt wieder einmal Zeugnis dafür ab, wie wenig Verständnis unsere Betriebsleitungen für die seelische Einstellung der Arbeiterin haben. Glaubt man denn wirklich, durch ein solches, als Schikane empfundenes Prämienentlohnungssystem Interesse und Freude an der Arbeit zu erwecken? Ein durchsichtiges, vernünftiges Akkordsystem mit ausreichenden Akkordlohnätzen hätte zweifellos bessere Dienste geleistet. Hoffentlich sehen die in dem Betrieb beschäftigten Arbeiterinnen bald ein, daß auch sie den Weg zur Organisation finden müssen. Nur dann vermögen sie ihre Interessen zu wahren.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten.

Der Schiedsspruch für Südbayern verbindlich erklärt.

Der am 30. August ds. Jahres gefällte, in Nr. 37 der Textilarbeiter-Zeitung veröffentlichte Schiedsspruch für Südbayern ist vom Sozialministerium für verbindlich erklärt worden. Der Schiedsspruch war bekanntlich von den Arbeitgebern abgelehnt, von den Gewerkschaften aber angenommen worden. Letztere hatten die Verbindlichkeitsklärung beantragt.

Der Verbindlichkeitsklärung ist folgende Begründung beigelegt:

„Der Schiedsspruch steht mit Wirkung ab 27. September 1926 die nach einem von beiden Parteien angenommenen Schiedsspruch vom 14. Oktober 1925 geltenden Normallohnentabelle, Zeitlohnzuschläge, sowie Akkorddurchschnittslöhne mit Ausnahme der Baumwollweberin wieder in Kraft und gibt gleichzeitig den Parteien die Möglichkeit, die Akkorddurchschnittslöhne in der Baumwollweberin und die Akkordsätze in allen Betrieben neu festzusetzen.“

Die Durchführung des Schiedspruches dürfte demnach nicht nur der Billigkeit entsprechen, sondern auch aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen geboten erscheinen.

Trotz wiederholter Versuche konnte eine Verständigung zwischen den Parteien nicht erreicht werden. Es war zu befürchten, daß der Lohnstreit zu einer für die Allgemeinheit untraglichen Störung des Wirtschaftslebens führen wird.

Unter diesen Voraussetzungen war die Verbindlichkeitsklärung gerechtfertigt und zu entscheiden wie geschehen.

Die Entscheidung ist endgültig.“

gez. Oswald.

Abchlüsse in Düren und Weiburg.

Für das Lumpenreinigergerwerbe für Düren und Umgebung ist am 21. September 1926 ein neuer Tarif abgeschlossen worden.

Für die Weiburger Wollindustrie ist der bestehende Lohnvertrag bis zum 31. 12. 1926 verlängert worden. Wir werden auf diese Abchlüsse noch zurückkommen.

Aus der deutschen Textilindustrie.

Wozu Betriebsstilllegungen benutzt werden,

das zeigen die jüngsten Vorkommnisse bei der Firma August Keller & Co. in Hochneukirch. Nach den üblichen Stilllegungsverhandlungen wurde am 3. April der Betrieb bei der Firma Aug. Keller & Co. in Hochneukirch stillgelegt. Im Stilllegungsprotokoll wurde niedergelegt, daß bei Wiederöffnung des Betriebes die alte Belegschaft bevorzugt wieder eingestellt werden sollte. Am 8. April wurde der Betrieb wieder eröffnet. Die alte Belegschaft hatte die Hoffnung, bald wieder Arbeit zu bekommen. Es wurden immer mehr Leute eingestellt. Die Einstellung erfolgt aber nicht wie vereinbart, gemeinsam mit dem Betriebsrat; die Firma, resp. der Werkmeister Kamp, machte dies allein. So kam es vor, daß von kinderreichen Familien der Ernährer auf der Straße blieb, während weniger Beschäftigte eingestellt wurden. Auch eine ganze Anzahl Arbeiter wurden eingestellt, die früher nicht der Belegschaft angehört, dafür mußten alte Arbeiter, die 5-8 Jahre im Betriebe waren, zu Hause bleiben. Daß sich bei solcher Handlungsweise der Arbeiterchaft eine tiefgehende Empörung bemächtigte, ist verständlich. Die Firma kümmerte es nicht, daß die alten Leute bevorzugt eingestellt werden sollten. Wie Spott klingt eine Aeußerung der Firma: wenn von 70 Leuten der alten Belegschaft 50 wieder in Arbeit ständen, dann wäre die alte Belegschaft bevorzugt wieder eingestellt. Als der Vertreter des Christlichen Textilarbeiterverbandes vorstellig wurde und verlangte, daß die Betriebsratsmitglieder Cremer und Oßermann ihrer Familienverhältnisse wegen eingestellt werden sollten, meinte die Firma, das werde nicht geschehen, weil sie schlechte Ware gemacht hätten. Mit solchen Behauptungen wurde gearbeitet, um zu rechtfertigen, Leute, die sich im Interesse der Arbeiter verpaid hatten, auf der Straße zu lassen. Weibe Arbeiter waren 6 Jahre im Betrieb und sollten nun auf einmal schlechte Weber sein. Die Arbeiterchaft kennt die micklichen Gründe der Nichtbeschäftigung. Nachdem so eine ganze Reihe betriebsfremder Arbeiter eingestellt waren, klagte das Betriebsratsmitglied Cremer auf Schadenersatz und auf Einstellung beim Gewerbegericht M. Gladbach. Die Angelegenheit stand am 9. September zur Verhandlung. Die Argumente, die die Firma ins Feld führte, fanden kein Gehör. Unter „bevorzugt“ verstand das Gericht, daß die alte Belegschaft zuerst eingestellt werden sollte. Man könnte man von einem Weber, der 6 Jahre in einem Betriebe gearbeitet, nicht annehmen, er sei ein schlechter Weber.

Du

bist schnell bei der Hand mit deinen Ansprüchen an den Verband. Von ihm erwartest du viel, oft Übermensches. Gut so. Es ist ja Aufgabe des Verbandes, für deine Interessen einzutreten, den Textilarbeiterstand voranzubringen. Hast du aber auch schon bedacht, was der Verband denn eigentlich ist? Er ist eine Zusammenfassung von Einzelmitgliedern. Du

und ich

wir sind der Verband. Dieser ist also das, was wir aus ihm machen. Sind wir tote Mitglieder, dann kann auch der Verband kein Leben und keine Aktivität entfalten. Die Befriedigung unserer Ansprüche durch den Verband setzt also unsere lebendige Anteilnahme am Verbandsleben und unsere intensive Mitarbeit voraus. Vergiß also nie: Du und ich

wir sind der Verband.

Darum wollen wir gemeinsam unsere ganze Kraft einleken, um ihn nach innen und außen auszubauen.

Die Firma wurde schließlich verpflichtet, dem Arbeiter Cremer 85 Mark zu zahlen. Mit den anderen geschädigten Arbeitern wird das Gewerbegericht sich noch zu befassen haben.

Ob die Firma durch Schaden klug wird? Solch unsoziales Verhalten wie in vorliegendem Falle war man sonst nicht bei ihr gewohnt. Es muß auf besondere Einflüsse zurückzuführen sein.

Den Arbeitern möge dieser Fall zeigen, was die Uhr geschlagen hat. Will die Arbeiterchaft im Produktionsprozess zur Geltung kommen und ihre rechtlichen Belange vertreten haben, so ist notwendig, daß sie sich dem Christlichen Textilarbeiterverband anschließt, denn nur im Zusammenkluß liegt ihre Stärke.

Aus der internationalen Textilindustrie.

Die französische Textilindustrie.

Die wichtigste französische Exportindustrie ist ohne Zweifel die Textilindustrie. Zwar ist die schwerindustrielle Ausrüstung Frankreichs durch den Zuwachs Eisen-Lothringens erheblich gestiegen. Aber diese Zunahme der Schwerindustrie an Bedeutung konnte der Textilindustrie den ersten Rang nicht streitig machen. Am Export Frankreichs ist die Schwerindustrie mit 15-20 Prozent, die Textilindustrie mit 35-40 Prozent beteiligt.

Im Kriege hatte die Textilindustrie Frankreichs sehr schwer zu leiden. Die nordfranzösische Woll- und Baumwollindustrie mußte von grundaus neu aufgebaut werden. Die südfranzösische Seidenindustrie, die an unmittelbaren Kriegseinflüssen zwar weniger zu leiden hatte, mußte sich aus der Kriegswirtschaft wieder völlig umstellen. Schließlich mußte auch der Zuwachs der elastiischen Textilindustrie verhandelt werden. Alle diese Aufgaben hat die französische Textilindustrie unter der starken Begünstigung der Frankeneutwertung rasch und glatt gelöst. Ja, die Produktionsmittel konnten gegenüber der Vorkriegszeit stark erhöht und verbessert werden.

Die Zahl der Spindeln der Wollindustrie stieg um ein Viertel. Die der Webstühle nahm sogar um ein Drittel zu. Die Anzahl der Druckmaschinen konnte verdoppelt werden, endlich nahm die Anzahl der Spindeln in der Baumwollindustrie um ein Fünftel zu. Insgesamt verfügt die französische Baumwollindustrie heute über 9.300.000 Spindeln, 185.000 Webstühle und 300 Druckmaschinen. Die Produktionskraft der Baumwollindustrie kann mit über 500.000 Tonnen im Jahre veranschlagt werden. Die Maximalleistung ist zwar bis heute noch nicht erreicht worden. Die Produktionsstatistik zeigt indessen ein ununterbrochenes Anwachsen. Der Rohbaumwollverbrauch Frankreichs betrug in den letzten Jahren (in 1000 Tonnen):

1913	1919	1920	1921	1924	1925
268	201	202	189	281	328

Die Wollindustrie vermehrte ebenfalls ihre Produktionsmittel um 25-30 Prozent. Sie verfügt heute über 2.950.000 Spindeln und 62.000 Webstühle. Allerdings hat hier die Produktion die Vorkriegeshöhe noch nicht erreicht. Der Wollverbrauch (Einkauf und Eigenproduktion) ist noch leicht hinter dem Vorkriegsniveau zurück. Die Eigenproduktion ist etwa um die

Hälfte gesunken. Ueber den Konsum an Rohwolle gibt folgende Tabelle Auskunft (in 1000 T.):

1913	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925
240	177	148	136	277	235	201	281

Im Gegensatz zu der Baumwollindustrie ist die Wollindustrie voll beschäftigt. Eine wesentliche Produktionssteigerung ist ohne Erhöhung der Produktionsmittel kaum mehr möglich. Der Grund für diese besonders günstige Konjunktur in der Wollindustrie ist darin zu suchen, daß sie in viel höherem Grade als die Baumwollindustrie als Qualitäts- und Luxusindustrie anzusehen ist. Darum ist auch für sie in besonders starkem Maße ein Anwachsen im Export der Fertigfabrikate zu bemerken. Auch der Export nach den Kriegsgewinnländern, nach U. S. A. und Südamerika, ist bedeutend gestiegen.

Anderer ist die Entwicklung der Seidenindustrie. Sie hatte während des Krieges nicht unter materiellen Zerstörungen zu leiden. Sie mußte sich aber aus der Kriegsindustrie, den Seereslieferungen, völlig umstellen. Die Folge davon war eine starke Abnahme der Einfuhr von Rohseide. Während 1913 diese 8600 Tonnen betrug, ging sie 1919 auf 3900 Tonnen zurück. Aber die Aufschwung ging rasch, da die Seidenindustrie mit ungebrochener Produktionskraft da stand. Der Export an Seidengarnen und Seidenstoffen stieg von 3200 Tonnen i. J. 1918 auf 6700 Tonnen im Jahre 1919, womit bereits die Vorkriegsziffer erreicht ist. In der Nachkriegszeit trat allerdings eine starke Umwälzung ein. Der Export von Rohseide ließ immer mehr nach, da die importierenden Länder vom Produzenten direkt bezogen. Damit verlor Lyon seinen ersten Platz als Rohseidenzwischenhändler und Rohseidenbörsen. Der Export an Rohseide sank von 8800 Tonnen im Jahre 1913 auf 2900 Tonnen im Jahre 1925. Auf der anderen Seite ist es aber der Seidenindustrie gelungen, den Export an Fertigwaren wesentlich zu steigern. Dies ist aus folgender Tabelle ersichtlich (in 1000 Tonnen):

1913	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925
7	6.8	8.3	6.7	6.9	8.2	9.1	10.5

Alles in allem kann gesagt werden, daß die französische Textilindustrie die Wirkungen des Krieges voll überstanden hat. Allerdings war hierbei die Frankeneutwertung von entscheidender Bedeutung. Schon allein mit Hinblick auf diese Tatsache muß die Frankeneutwertung natürlich für die Seidenindustrie in erster Linie und die Textilindustrie überhaupt eine schwere Krise bringen. Vielleicht wird es auch diesmal wieder der Textilindustrie verhältnismäßig leicht fallen, auch diese zweite schwere Epoche zu überstehen, da sie sich mehr auf Qualitätsprodukte als auf Massenerzeugnisse eingestellt hat.

Aus dem Verbandsgebiet.

Eine machtvolle Textilarbeiterkündigung des Münsterlandes.

Für die christlich organisierte Textilarbeiterschaft des Münsterlandes war der 19. September ein großer Tag. Ueber 8000 Verbandskollegen und Kolleginnen hatten sich zu einer machtvollen Kundgebung in Rheine zusammengefunden. Auch die Textilarbeiterjugend war gut vertreten. Unter den Klängen von 10 Musikkapellen durchzog der imposante Festzug die Stadt. In den eigens hergerichteten Anlagen des Schützenhofes begrüßte der Bezirksleiter, Kollege Seeke, die Kolleginnen und Kollegen und die anwesenden Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, unter ihnen insbesondere den Oberpräsidenten von Westfalen, Herrn Gronowsky, den Herrn Regierungs- und Gewerberat Ehey als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten, Herrn Assessor Schüttler als Vertreter des Landrates, Herrn Bürgermeister Schüttmeier u. a. m. Der Oberpräsident und der Bürgermeister von Rheine richteten warme Worte der Begrüßung an die Versammelten. Alsdann sprach der 1. Verbandsvorsitzende, Kollege J a h r e n b r a c h, über die beruflichen Forderungen der münsterländischen Textilarbeiterschaft während der Generalfesttag der christlichen Gewerkschaften, Kollege O t t e, Berlin, die Forderungen auf sozialpolitischem Gebiet behandelte. Einen ausführlichen Bericht über die Tagung werden wir in der demnächst erscheinenden, auf den westfälischen Bezirk zugeschnittenen Sondernummer unseres Verbandsorgans bringen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Aus dem Bodenseegebiet. Rechtsauskunft für unsere Mitglieder. Das Bodenseekartell der christlichen Gewerkschaften hat sich entschlossen, jeden Monat einmal in den Orten Konstanz, Radolfzell, Singen, Arlen, Stockach, Zigenhausen, Tiengen, Unterlauchringen und Erzingen für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und der konfessionellen Arbeiter-, Arbeiterinnen-, Gesellen- und Jungmännervereine Sprechstunden für Rechtsauskunft abzuhalten. In Betracht kommen Fälle aus dem Arbeitsrecht, der Sozialversicherung (Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherung), der Gewerkschaften, Wohlfahrts- und Jugendfürsorge. Auch in sonstigen Rechtsangelegenheiten wird Rat und Auskunft erteilt. Die notwendigen schriftlichen Arbeiten werden ebenfalls übernommen.

Für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften erfolgt die Beratung kostenlos. Die Mitglieder der konfessionellen Vereine zahlen nur die entstehenden Barauslagen. An alle diese Korporationen in der oben erwähnten Orten sind die gedruckten Programme mit Angabe der Sprechstunden bereits versandt worden. Die Mitglieder dieser Vereine und Gewerkschaften können dieselben bei den jeweiligen Vorstandschäften in Empfang nehmen, damit sie in Fällen der Not wissen, wo sie sich hinzuwenden haben. Die Sprechstunden beginnen erstmalig in der Woche vom 20.-26. September.

† Sterbetafel. †

Franz Cremers, Hüls, 76 J. — August Schicht, Schirgismühle, 65 J. — Peter Knapper, Giesenkirchen, 71 J. — Eduard Richter, Georgsvalde, 60 J. — Angelika Bellermann, Ochtrup, 15 J. — Johanna Limpers, Bocholt, 25 J. — Henriette Frühau, Greif, 81 J. — Konrad Demmel, Lohberich, 72 J. — Bernhard Drilling, Greven, 25 J. — Martha Sahrbage, Töllenbeck, 23 J.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Unser Werden, unser Wirken und unser Bollen. — Tarifverträge machen faul! — Wir rufen auf zur Zeit! — Verbrauchermache. — Ein diktiertens Prämienentlohnung. — Feuilleton: Textile Technik. — Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten: Der Schiedsspruch für Südbayern verbindlich erklärt. — Abchlüsse in Düren und Weiburg. — Aus der deutschen Textilindustrie: Wozu Betriebsstilllegungen benutzt werden. — Aus der internationalen Textilindustrie: Die französische Textilindustrie. — Aus dem Verbandsgebiet: Eine machtvolle Textilarbeiterkündigung des Münsterlandes. — Berichte aus den Ortsgruppen: Aus dem Bodenseegebiet. — Sterbetafel.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Jorast. 7.